

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 7

Artikel: Arenenberg
Autor: Schmid, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ARENENBERG

Areneberg.

Von Hans Schmid, Frauenfeld.

Mit sieben Originalzeichnungen von Carl Liner, St. Gallen und C. Th. Meyer - Basel.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Man wird weit umschauen müssen in deutschen und welschen Landen, bis man eine Landschaft findet, die an historischen Erinnerungen so reich wäre, wie die Ufer des Bodensees von Bregenz bis zum Hohentwiel hinab. Es braucht einer kein Bücherlöffler und kein gelehrter Kathedermann zu sein, um den eigenartigen Zauber zu fühlen, der uns beim Durchstreifen dieser historischen Landschaft großen Stils auf Schritt und Tritt packt; in allen Winkeln dämmert Vergangenheit, jede Stadt predigt lebendigen Geschichtsunterricht, und wenn man auf dem Pfänder, auf dem Heiligenberg, dem Konstanzer Dom oder dem Hohentwiel steht und in die blaue Weite über den See hinschaut, so wird's lebendig oben und unten, hüben und drüben von seltsamen Gestalten aller Jahrhunderte. Das ganze deutsche Mittelalter spiegelt sich im schwäbischen Meer und kaum ein Sturm ist über das deutsche Land dahingegangen, ohne daß nicht das Wasser des Bodensees davon berührt worden und Strandgut der Weltgeschichte an den Ufern liegen geblieben wäre.

Mitten in dieser großen deutschen Kulturlandschaft liegt ein bescheidenes Schloßchen, das vielleicht eher an der Marne oder am Genfersee stehen sollte. Es paßt nicht recht hinein in die wuchtig alemannisch-deutsche Umgebung und weckt doch nicht weniger lebhafte Erinnerungen als der Konzilsaal zu Konstanz, wo Päpste gemacht und abgesetzt wurden, oder der Turm im Gottlieben, wo Johannes Huß gefangen saß, oder die tausendjährige Abtei auf Reichenau mit Karls des Dicken Kaisergrab. Es ist kaum ein Schloß zu nennen; es ist ein nüchternes Landhaus, das einem reichgewordenen Seifensieder mit zehntausend Franken Rente gehören könnte, und die fremden Touristen, die auf der Fahrt von Konstanz nach Schaffhausen auf den kleinen, gelben Bau bei Ermatingen aufmerksam gemacht werden, pflegen die Nase zu rümpfen und zu sagen: „Das wäre Areneberg, ach, wie pauvre!“ Dann verlassen sie aber doch in Ermatingen oder Mannenbach das Schiff und wandern die Rebberge hinauf nach dem kleinen berühmten Schloßchen der Königin Hortense und ihres Sohnes, des dritten Napoleon.

Der Weg vom gangfischberühmten Ermatingen führt uns in gemütlicher Steigung am wunderschön gelegenen Friedhof vorbei in einer halben Stunde nach dem Schloß. Areneberg oder Areneberg — die Wegweiser von Mannenbach und Ermatingen sind uneins und die Historiker auch — liegt auf einem der schönsten Punkte des waldigen Berggründens, der sich auf der Thurgauerseite des Untersees mit vielen Schlössern von Castell bis Liebenfels hinunterzieht. Ein Park mit hohen Stämmen und kräftigem Baumwachstum verdeckt auf drei Seiten das Schloß fast vollständig, wetterfester Hochwald mit Prachts-

exemplaren von Buchen, die geheimnisvoll ihre bejahrten Häupter zusammenstrecken und sich allerhand Geschichten zuraunen aus alter Zeit, Geschichten von einer schönen Königin und einem wilden jungen Prinzen, der Prinzessinnen und hübschen Bauernküchern gleich fleißig den Hof gemacht hat. Gut unterhaltene Wege führen durch sorgfältig gepflegte Rasenbeete zum offenen Platz hin, auf dem das Schloß, bis halb hinauf mit Grünzeug umrankt, dasteht. In den Beeten ringsum blüht's und duftet's nach Kräften, Rosen und Geranien, die berühmten Geranien von Areneberg, wachsen in üppiger Pracht, an den Terrassen hinauf klettern die Jungfernreben und die kleine Schloßkapelle nebenan mit Hortensias schönem Marmorbild ist im wuchernden Grün ganz vergraben. Links arbeite machen sich biebige Dekonomegebäude breit, eine gewaltige Dogge liegt schlafend davor, und in dem alten Feldwagen, der bei Sedan dabei war und heute wieder einmal ausgefunden wird, treiben spielende Kägen possierlichen Mummenchans. Das alles liegt so still und verchlafen da, daß man fast nicht glauben kann, es sei hier je einmal etwas los gewesen. Und doch herrschte hier vor sechzig, siebzig Jahren lautes napoleonisches Hofleben; Staatsmänner und Generäle mit berühmten Namen kamen und gingen, Kavaliere und Damen fürteten im Park, Wagen fuhren vor mit Wappen an den Sätteln und Kronen von jeder beliebigen Zifferzahl, Kuriere mit weltbewegenden Botschaften traten ein, und droben im Eckzimmer der zweiten Etage ist eine Königin gestorben.

Es war im Jahre 1817 als die Herzogin von Sankt Leu für 30,000 Gulden das Konstanzer Herrenhaus Areneberg kaufte. Die Herzogin von St. Leu aber war niemand anders als die Königin von Holland, die Tochter und Schwägerin des ersten Napoleon und die Mutter Napoleons III. Nach dem Zusammenbruch des großen Kaiserreichs trieb die Metternich'sche





Diplomatie auch die schöne Frau auf dem holländischen Königstrone ins Exil. Wie ein gehegtes Wild reiste Hortense durch die Schweiz und ließ sich zunächst in Konstanz nieder, beständig belauscht und bewacht von österreichischen Spähern. Da ließ der thurgauische Landammann den unglücklichen Fürstin sagen, daß sie Schutz und Unterstüzung finden würde, wenn sie sich auf Thurgauer Boden niederlassen wollte. Es klingt fast komisch, dieses Anerbieten des thurgauischen Protektorats gegen die Verfolgungen des allmächtigen Metternich; aber es war ehrlich gemeint und wurde, so lange es ging, wacker gehalten für Mutter und Sohn. Hortense hat überhaupt bei schweizerischen Landammännern Glück gehabt. Bei einem Kurrausenthalte zu Gais im Appenzellerlande lernte die Königin den Landammann Zellweger kennen, und der gute Mann ist ein so begeisterter Verehrer der Königin geworden, daß er ihr brieftisch in aller Form einen Heiratsantrag mache, was dann Hortense in der Arenenberger Gesellschaft für lange Zeit den Namen „Madame Landammann“ verschafft hat. Der Stand Thurgau aber bekam bald Gelegenheit, sich für seinen Schützling zu wehren. Auf die Veranlassung des französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Graf August von Talleyrand, beschäftigte sich die Tagfatzung mit der Angelegenheit, und die Regierung des Kantons Thurgau wurde eingeladen, der „Herzogin von Sankt Leu“ den Aufenthalt auf ihrem Gebiet zu untersagen. Die Thurgauer zeigten sich aber widerstreitig, und verlegten sich auf passiven Widerstand. Hortense blieb auf Arenenberg.

Inzwischen siedelte sich in der Umgebung des Arenenbergs eine ganze kleine napoleonische Kolonie an. Die Gesellschaftsdame der Königin, Fräulein Louise Cochelet, kaufte das nahe Schloß Sandegg; Hortensens Bruder, Eugen von Beauharnais, baute sich neben Sandegg den prächtigen Eugensberg, Oberst Parquin, ein alter napoleonischer Offizier, siedelte sich in Wolfsberg ob Ermatingen an und kaufte auch Schloß Salenstein; schließlich baute der General de Crenay ganz nahe bei Ermatingen den schönen Familiensitz Louisenberg. So wimmelte es in den zwanziger und dreißiger Jahren förmlich von napoleonischen Notabilitäten am Untersee, und aus Frankreich sprachen oft illustre Gäste vor, neben Berühmtheiten des Geistes wie Chateaubriand, Delavigne und Alexander Dumas, auch Sterne des Salons, unter ihnen die schöne Frau Recamier.

Prinz Louis Napoleon, der Sohn der Königin Hortense, der spätere Napoleon III., kam als 19 jähriger Jüngling auf den Arenenberg, nachdem er seine Schulzeit in Augs-

burg durchgemacht hatte. Über seinen Aufenthalt auf dem Schloß weiß unser verdienter thurgauischer Historiker, Dr. Johannes Meyer interessante Einzelheiten zu erzählen, und auch in den Dörfern der Umgebung von Arenenberg lebt „der Prinz“ in der Tradition noch lebhaft fort. Sein Porträt hängt auch heute noch unter Glas und Rahmen in allen Wirtshäusern von Ermatingen und Salenstein. Prinz Napoleon sprach gelegentlich deutsch, allerdings mit einem starken schwäbischen Akzent, den er sich in Augsburg angelernt hatte; er wird als kräftiger junger Mann geschildert, der es in körperlichen Übungen allen zuvorthat und im Schwimmen auch den wassergewohnten „Seebuben“ nicht nachstand. So wird erzählt, daß es ihm eine Leichtigkeit gewesen sei, nach der Insel Reichenau hinüber zu schwimmen. Auch an lohen Prinzenstreichen hat er es nicht fehlen lassen, „le doux entêté“, wie ihn seine Mutter genannt hat. Arenenberg war damals auch der Schauplatz eines kleinen Liebesromans; der Prinz verliebte sich

in seine 17jährige Cousine Mathilde, die Tochter des „immer lustigen“ Königs Jerome von Westphalen. Prinzessin Mathilde ist aber nicht Kaiserin geworden; der mißlungene Straßburger Handstreich, die Gefangennahme und nachherige Verbannung Louis Napoleons hat den Liebestraum auf Arenenberg jäh zerstört, und die Prinzessin Mathilde hat sich später von einem reichen russischen Fürsten heimführen lassen.

Seine erste militärische Ausbildung hat Prinz Louis Napoleon im Sommer 1830 im eidgenössischen „Lager“ in Thun erhalten. General Dufour war sein Lehrer. Kameraden lobten sein soldatisch leutseliges Benehmen; nie habe er Kameraden gegenüber den Prinzen hervorgekehrt. Im Jahre 1834 erhielt Louis Napoleon das Brevet als eidgenössischer Artilleriehauptmann, und gleichzeitig ist er auch als Militärchriftsteller hervorgetreten mit „Politischen und militärischen Betrachtungen über die Schweiz“ und einem „Manuel d'Artillerie à l'usage des officiers de la République helvétique.“ Obwohl der Prinz nur ein mittelmäßiger Schütze gewesen sein soll, so spielte er doch in dem thurgauischen Kantonalschützenverein eine hervorragende Rolle; er wurde gleich bei der Gründung des Vereins in den Kantonalvorstand gewählt, am Schützenfeste zu Weinfelden im Jahre 1836 übergab er der Gesellschaft eine von der Königin Hortense gestickte Fahne; Pfarrer Bion von Bürglen hat dafür den Prinzen am gleichen Feste als fünf-



gen Kaiser der Franzosen begrüßt, und am Schützenfeste in Diezendorf, zwei Jahre später, ist der Prinz mit Aklamation zum Präsidenten des Kantonalschützenvereins ausgerufen worden. 1832 schon hatte die Gemeinde Salenstein, zu welcher Arenenberg gehört, Louis Napoleon das Bürgerrecht geschenkt; aus dem Gemeindepächter von Salenstein ergibt sich, daß man dem fürstlichen Neubürger auf Arenenberg auch ganz ordinäre Pflichten aufbürdete, denn als die Gemeinde am 2. Januar 1838 die sechs „Holzmeier“ oder Waldausseher wieder für ein Jahr bestellte, da ist mit fünf andern auch Prinz Louis Napoleon als Holzmeier der Gemeinde Salenstein ausgelost worden. Der Schenkung des Gemeindebürgertrechtes folgte die Verleihung des Kantonsbürgertrechtes, wofür sich dann der Prinz wieder mit zwei Kanonen revanchierte, die den Anfang und Grundstock der thurgauischen Artillerie gebildet haben. Nach dem verunglückten Straßburger Putsch hat dann der Kreis Diezendorf Napoleon auch in den Grossen Rat gewählt; der Prinz lehnte jedoch die Ehre dankend ab, und während wir aus der militärischen Carriere Napoleons in der Schweiz ein dient-

an die Stadt Ajaccio und an Frankreich gerichtet hat, ist datiert: „Château d'Arenenberg, 20 décembre 1899.“ Viktor Napoleon hat sich jedoch zu der angegebenen Zeit nicht am Untersee befunden, und die Datierung des Manifests von Arenenberg aus war also nur ein kleines Theaterstücklein. Ziemlich kein schlecht erfundenes, denn in den Gedankenkreis eines Manifests paßt der Name des Schlößchens, welches das Aufgehen des zweiten Sternes der Napoleoniden gesehen hat, wohl besser, als die Stätten, auf welchen heute die Bonaparte ihren grossen Tag abwarten.

Arenenberg würde sich heute kaum mehr für einen längeren Aufenthalt eignen, denn es könnte auch bei heutigen Anforderungen an modernen Komfort nicht mehr genügen. Das Schlößchen ist heute mehr ein kleines Museum der Napoleoniden, nicht überreich mit Reliquien ausgestattet, aber doch so reichhaltig, daß beim Durchwandern der Räume so ziemlich alle Phasen der großen Geschichte der Bonaparte von der Schlacht von Arcola an bis zum Tode Lulus in Afrika lebendig vor die Augen treten. Tritt man zu ebener Erde in das Schloß

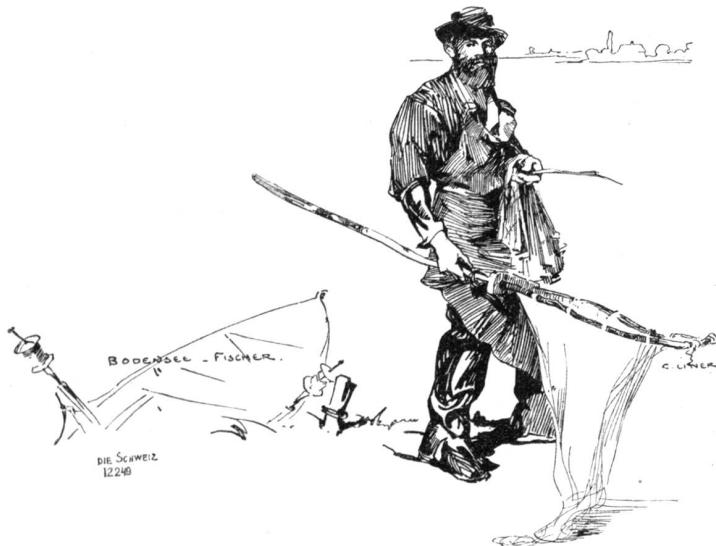


DIE SCHWEIZ 12250

liches Altenstück, einen Batterierapport von Kapitän Bonaparte besitzen, fehlt in unsern Archiven jegliches Pergament mit dem Namen von Herrn Kantonsrat Louis Napoleon Bonaparte. Die Umstände, unter welchen Louis Napoleon durch den Druck Frankreichs gezwungen worden ist, den Arenenberg und die Schweiz zu verlassen, brauchen hier nicht geschildert zu werden; sie gehören der Geschichte an und sind bekannt.

Während Prinz Napoleon nach seinem Boulogner Streich zu Hamm in Gefangenschaft jaß, wurde Arenenberg um 73,000 Gulden an einen sächsischen Privatier verkauft; im Jahre 1853 aber kaufte der nun Kaiser gewordene Napoleon das Schloß wieder zurück und zehn Jahre später war er mit Eugenie drei Tage auf Besuch in dem kleinen Schlößchen am Untersee. Die Kaiserin Eugenie ist dann oft aus England auf Besuch nach Arenenberg gekommen; nach dem tragischen Tode des Prinzen „Lulu“ im Lande der Käffern sind die Besuche der unglücklichen Mutter seltener und seltener geworden, und seit einer Reihe von Jahren haben sie vollständig aufgehört. Dagegen hat der gegenwärtige bonapartistische Präsident, Viktor Napoleon, den Arenenberg vor ungefähr Jahresfrist wieder einmal besucht, und das Manifest, das Viktor Napoleon bei der 100jährigen Feier des Konsulats Napoleons I.

ein, so schauen von den Wänden des Vorzimmers die Porträts von sechs Paaren auf uns herab, die von Napoleon I. in Ägypten gebändigt worden sind. Nebenan hängt in einem großen Zimmer das Bild des Prinzen Louis, des einzigen Sohnes Napoleons III.; die Wand ist drapiert mit Käffernwaffen, die der unglückliche Prinz in Südafrika gesammelt hat. Napoleon I. und Napoleon III. sind durch verschiedene Porträts, historische Bilder und Büsten vertreten, ebenso der „König von Rom“, und in einem besonders gut gemalten Kinderbild Napoleon Charles, der schon im Jahre 1807 gestorbene ältere Bruder Napoleons III. Auch von der Kaiserin Josephine, der ersten Gemahlin Napoleons I. sind mehrere Gemälde und Büsten da, während nichts an die zweite Frau des großen Kaisers, Marie Louise, erinnert. Mit besonderer Pietät wird dagegen auf dem Arenenberg das Andenken an die erste Bewohnerin des Schlosses, die Königin Hortense, gepflegt; eine ganze Anzahl von Porträts und Büsten zeigen die schöne Frau in verschiedenen Lebensaltern und mannigfältigen Kostümen, auch zwei Harfen werden gezeigt, auf welchen die Königin gespielt hat, ihr Sterbebett und in der kleinen Schloßkapelle nebenan Hortenses Denkmal in Carrarischem Marmor; der Schöpfer ist der Florentiner Bartolini. Auch sonst weiß uns der Kastellan auf dem Kuriosi-



tätenrundgang durch die Zimmer des Schlosses manch interessantes bonapartistisches Inventarstück zu zeigen, und die Reminiscenzen aus napoleonischer Zeit stürmen nur so auf uns ein. Stimmung hat vor allem das Sterbezimmer der Königin Hortense im zweiten Stock; es ist dort alles so gelassen worden,

wie es am Todestage war, am 5. Oktober 1837; nur das Feldbett, in dem Napoleon vor der Schlacht bei Sedan geschlafen hat, haben sie noch hineingestellt. Und wenn man auch kein Bonapartist und kein Träumer ist, so packt's einen halt doch an den intimsten Tagen des Herzens, und der Bann wird erst gebrochen, wenn der Kastellan die Fenster öffnet und die Sonne in goldenen Strömen warm und lebendig in das Zimmer der Toten hereinfliert.

Durch das Fenster aber thut sich ein Bild von wunderbarer Schönheit auf, denn das stille Sterbekämmerlein der Königin Hortense ist der schönste Ausichtspunkt am ganzen Untersee. Durch die Wipfel der Bäume lacht eine Landschaft von eigenartiger, fast märchenhafter Zartheit heraus. In ruhigem Himmelblau liegt der Untersee da; mitten aus dem stillen Wasser breitet sich mit grünen Weingärten und mit roten Dächern besprengelt die Reichenau aus, in den Buchten rund um den See sonnen sich freundliche Menschenmäste, fernher grüßt Landschaftsbeherrschend das Münster zu Konstanz, dahinter flimmert und schillert das schwäbische Meer, und nordwärts streift der Blick über Radolfzell hinaus in eine sonnige Welt von Glanz und Licht und Bläue mit den trutzigen Klingsteinfelsen und burgengeschützten Kuppen des Schaffhauses. Wer diese leuchtende, lachende Aquarelllandschaft an einem schönen Sommerabend von Arenenberg aus gesehen hat, der wird begreifen, warum eine fliegende Königin sich gerade hier ein verborgenes Exil ausge sucht hat.

Der Wanderer.

Ein müder Wanderbursche lag
Und schlief an der blühenden Halde.
Die Luft war lind und sonnig der Tag,
Die Vögel sangen im Walde.
Und Blüten fielen von Strauch und Baum
Dem Schläfer auf Stirn' und Wangen —
Der wußt' es nicht — ihn hielt ein Traum,
Ein leuchtender Traum umfangen!

Ihm träumte, daß er ein Kaiser wär',
Ein Kaiser auf purpur'nem Throne,
Auf seinem Haupte laste schwer
Die funkelnnde, goldene Krone;
Und an den Stufen des Thrones steh'n
Des weiten Reiches Vasallen,
Die neidisch empor zum Kaiser seh'n — —
Und — vor ihm niederglassen —

Dann träumt' ihm weiter, er säße stumm
Im prangenden Ehrensaale,
Mit Rittern und Damen im Kreise herum,
Beim duftenden, üppigen Male.
Die köstlichen Speisen, der perlende Wein —
Sie wollten ihm nimmer munden —
Der Kaiser wäre viel lieber allein
Bei redlichen Pferden und Hunden.

Denn was die Ritter und Damen so fein
Verdeckten mit Schmeicheln und Scherzen,
Das war ihm klar wie der Sonnenschein —
Er las auf dem Grunde der Herzen:
Da ward es ihm schwül in dem goldenen Saal
Und — die nur Sorgen ihm brachte —
Fort warf er die Krone — verließ das Mahl —
Schnappte nach Luft und — erwachte!

Da lacht' er über das Kaiserlager:
Er saß an der blühenden Halde,
Die Luft war lind und sonnig der Tag,
Die Vögel sangen im Walde;
Er selber sang und wußt' es kaum,
froh, daß der Trug verflogen,
Und dann ist er, vergessend den Traum,
In die blühende Ferne gezogen.

J. Stauffacher, St. Gallen.